Protokoll

der öffentlichen Sitzung des Ausschusses für
Bildung, Kinder- und Jugendinteressen beim Beirat Blumenthal
am Montag, dem 17. November 2014 um 17.00 Uhr
in der Mensa der Oberschule Lehmhorster Straße,
Lehmhorster Straße 5, 28779 Bremen

Anwesende:

Ortsamt:	Herr Nowack, Vorsitz Frau Rohde, Protokoll
Ausschuss:	Herr Bähr (beratend nach § 23,V), Frau Kröger-Schurr, Frau Schüssler, Frau Stenzel, Frau Stitz (ab 17.45 Uhr), Frau Thormeier
Es fehlt:	Herr Pfaff
Gäste:	Heike Blanck, Ortsamt Mitte / Östliche Vorstadt, Jugendbeteiligung Marlena Lohse, Jugendbeirätin in Neustadt
Beginn:	17.10 Uhr
Ende:	18.25 Uhr

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung; Genehmigung der Tagesordnung
2. Planung und Ideensammlung für die Bildung eines Jugendbeirats
   Gäste: Heike Blanck, Ortsamt Mitte / Östliche Vorstadt
   Marlena Lohse, Jugendbeirat Neustadt
3. Anträge
4. Verschiedenes

Zu TOP 1:
Herr Nowack begrüßt die Anwesenden und lässt über die vorliegende Tagesordnung abstimmen.
Die Tagesordnung wird einstimmig genehmigt.
Frau Kröger-Schurr merkt an, dass das Protokoll der vorherigen Sitzung nicht verschickt wurde.

Zu TOP 2:
Anhand einer Power-Point-Präsentation, die dem Protokoll als Anlage beigefügt ist (aufgrund von Datenschutz- und Urheberrechten wurden Fotos und Bilder entfernt), erläutert Frau Blanck die grundsätzlichen Voraussetzungen, Bedingungen und Möglichkeiten für die Jugendbeteiligung in den Bremer Stadtteilen.
Frau Blanck macht deutlich, dass junge Leute, die aktiv werden, auch selbst wirksam werden müssen – sie müssen spüren, dass ihre Aktivität etwas bewirkt.
Jugendbeteiligung im Stadtteil setzt voraus, dass der Beirat dazu seinen ernsthaften politischen Willen bekundet. Dazu braucht es einen entsprechenden Beiratsbeschluss.
Frau Blanck fragt die Ausschussmitglieder, wo diese wichtige Personen sehen, die einem Jugendbeirat Ideen und Impulse geben können.

Es werden zwei Gesprächsrunden gebildet, Frau Lohse spricht mit den anwesenden Jugendlichen während Frau Blanck den Ausschussmitgliedern weitere Informationen gibt und Fragen beantwortet.
Frau Blanck macht dabei deutlich, dass drei wichtige Punkte zu beachten sind:

1. Es wird immer auch Streit mit einem Jugendbeirat geben, von daher soll man sich „in guten Tagen“ darauf verständigen, dass der Jugendbeirat eigenständig seine Arbeit machen kann.
2. Der Beirat muss entscheiden, worüber die Jugendlichen entscheiden dürfen – sollen diese beispielsweise einen Platz für sich in Beschlag nehmen und zu einem Ort für Jugendliche herrichten oder soll dem Jugendbeirat aus Globalmitteln ein Budget zur selbstständigen Verwendung eingerichtet werden (wobei hier immer die Prüfung durch das Ortsamt gemäß Verwendung nach Landeshaushaltsordnung erfolgen muss).
3. Eine feste Ansprechperson ist für die Jugendlichen wichtig. Hier kann es sich um Mitarbeiter aus dem Ortsamt oder auch um Personen handeln, die auf Honorarbasis tätig werden (z. B. aus einer Jugendeinrichtung oder aus Kirchengemeinden).

Es wird vorgeschlagen, Herrn Wolpmann (Ortsamt) zu fragen, ob er sich vorstellen könne, als fester Ansprechpartner tätig zu werden.

Es folgen diverse Nachfragen, die Frau Blanck im Wesentlichen wie folgt beantwortet:

Das Vegesacker Jugendforum ruht zurzeit, weil ein fester Ansprechpartner fehlt. Außerdem wurden die Jugendlichen im Jugendforum immer jünger, bis hinunter zum Grundschul- fast Kindergartenalter, was nicht gewollt war. Leider fehlt die Zeit für einen neuen Anlauf.
Als untere Altersgrenze nennt Frau Blanck Jugendliche ab der 7. Klasse, wobei es immer auch auf den einzelnen Jugendlichen ankommt, auch die Beteiligung jüngerer Kinder ist möglich.
Frau Blanck regt an, ein bis zwei Beteiligungstage zu veranstalten, an denen einzelne Projekte geplant werden. Meistens wollen die Jugendlichen dann mehr, damit wird dann die Jugendarbeit aufgebaut.
Eine Beteiligung von mindestens 12 Jugendlichen ist wünschenswert, man sollte hier aber nicht so bürokratisch wie bei den Erwachsenen agieren sondern flexibel reagieren. In Oberneuland beteiligen sich z. B. 20 Jugendliche.
Die Jugendlichen bekommen kein Sitzungsgeld, die Arbeit beruht auf Freiwilligkeit. Die Jugendlichen selber möchten keine Mitstreiter, die aus Geldgründen dabei sind. Lediglich Unkosten wie Telefonie oder Fahrtgelder sollten ersetzt werden.
Wenn eine Satzung gewünscht wird, sollte diese kurz oder sehr vage gehalten werden, vorhanden sein muss sie nicht.
Beteiligungstage sollen möglichst zu Schulzeiten stattfinden. Programme und Öffentlichkeitsarbeit dafür werden über Jugendeinrichtungen oder das Lidice-Haus organisiert.

Beispielhafte Projekte, für die Jugendbeiräte ihr Budget verwenden, sind Konzertabende, Events im Stadtteil, legale Flächen zum Sprayen herrichten, Spielelemente für Spielplätze erwerben, Partys organisieren, die Herrichtung von Schulwegen für Grundschüler unterstützen, Musicalaufführungen, Bodensanierung für Fußballvereine unterstützen, Banner für ihre Projekte erstellen, Ganztagsprogramme an Schulen durchführen, Umfragen / Ideenbriefkästen an Schulen installieren, Tischtennisplatten anschaffen etc.
Gut ist, dass die Jugendlichen dabei lernen, sich mit sinnvollen Förderkriterien wie Nachhaltigkeit oder Gemeinnützigkeit auseinanderzusetzen.

Zwischenzeitlich haben die anwesenden Jugendlichen den Stadtteil im Hinblick auf Aufenthaltsqualität für Jugendliche bewertet. (Noten von 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend)] Ergebnis: 3 x 5-6, 1 x 4, 1 x 2-3.

Die Jugendlichen kritisieren die Form der Einladung zur heutigen Sitzung und empfehlen zukünftig persönlichere Einladungen.

Frau Blanck führt weiter aus, dass es durchaus schwierig ist, interessierte Jugendliche zu gewinnen, da diese oft das Gefühl hätten, gegen Politik anzurennen und nie erlebt haben, gehört zu werden. Positive Erfahrungen müssen erstmal geschaffen werden.
Auch bei dem Projekt „Jugend im Parlament“ beteiligen sich höchstens 2 bis 5 Schüler pro Schule. Diese Anzahl ist keine Basis für einen Jugendbeirat, hier sind 10 bis 15 Jugendliche nötig. Das Interesse besteht oft auch nur ein Jahr, dann wechseln häufig die politischen Felder oder die Vorlieben.

Wichtig ist es, die Themen „feste Ansprechperson“ und „Budget“ zu klären. Frau Blanck ist dann gerne bereit, den Beirat weiter zu unterstützen. Sie empfiehlt, sich nicht auf einen Jugendbeirat zu fixieren, auch die Arbeit mit Projektgruppen sei möglich.

Frau Kröger-Schurr schlägt vor, das Thema in der nächsten Beiratssitzung vorzustellen und im Januar / Februar 2015 noch einmal in einem Bildungsausschuss zu behandeln sowie dann einen Beteiligungstag zu organisieren. Dazu sollten auch Fachlehrer Politik und / oder Schulleitungen eingeladen werden.

Frau Lange (stellv. Schulleiterin der Oberschule Lehmhorster Straße) erklärt, ein Beteiligungstag könne gerne auch an einem Freitagvormittag in der Schulmensa stattfinden. Interessierte Schülerinnen und Schüler würden vom Unterricht freigestellt. Des Weiteren schlägt Frau Lange vor, die Schülerinnen und Schüler der Schülervertretungen der Blumenthaler Schulen zu motivieren.

Abschließend berichtet Frau Lohse aus ihrer Arbeit als Jugendbeirätin. Sie meint, es gebe mit einigen Beiratspolitikern manchmal auch Probleme und die Jugendlichen fühlten sich nicht ernstgenommen. Den Wechsel von Personen im Jugendbeirat müsse man hinnehmen, manchmal erweise der sich auch als gut. Gut sei jedoch, wenn einige erfahrene Personen dabeiblieben, um die neuen Mitglieder anzulernen.
Die Ideen für die Projekte kommen direkt von Jugendlichen oder auch von Erwachsenen. Wichtig sei, dass der Jugendbeirat autonom entscheide und der Beirat nichts zu den Entscheidungen sage.

Frau Lohse führt noch einige Beispiele von Projekten in der Neustadt an:

- Finanzielle Beteiligung bei Flutlichtanlagen
- Finanzielle Beteiligung an einem Schüleraustausch zwischen Deutschen und Israelis
- Finanzielle Unterstützung des Freizeitheims Buntentor
- Beteiligung am „Runden Tisch Werdersee“
- Stadtführungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

Zu TOP 3: Anträge
Es liegen keine Anträge vor.

Einstimmig wird beschlossen, dass das Protokoll dieser Sitzung den Beiratsmitgliedern schnellstmöglich zur Kenntnis gegeben wird und der Ortsamtsleiter einen Beschlussvorschlag erstellt, über den in der nächsten Beiratssitzung beraten werden soll.

Frau Kröger-Schurr ergänzt, dass noch eine Ausschusssitzung Anfang 2015 mit einem Brainstorming zum Beteiligungstag durchgeführt werden sollte.
Ziel ist es, einen Jugendbeirat noch möglichst vor der Beiratswahl im Mai zu installieren.

Zu TOP 4:
Keine Wortmeldungen

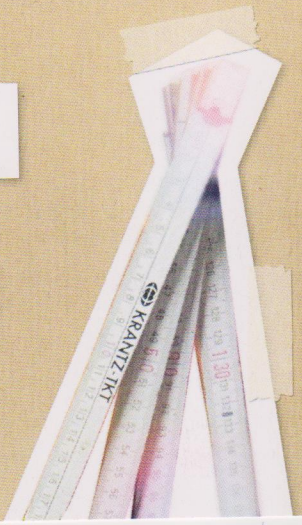
Herr Nowack schließt die Sitzung um 18.25 Uhr

gez. Nowack	gez. Kröger-Schurr	gez. Rohde
Ortsamtsleiter	Ausschusssprecherin	Protokoll

Anlagen
- Power-Point-Präsentation Frau Blanck
- Infoblatt „Mehr Jugendbeteiligung im Stadtteil wagen“
- Flyer „Die Beteiligungskiste“

www.jubis-bremen.de

Heike Blanck
Senatskanzlei Bremen
0421 - 361 4057
jugendbeteiligung@sk.bremen.de



ES GIBT IMMER MITTEL & WEGE!

Infos und Beispiele zur Mitbestimmung von Jugendlichen

DIE BETEILIGUNGSKISTE → Offen und nutzbar für Dich!

Wie plane ich ein Projekt?

Was sind meine Rechte?

Ich will was bewegen - wie geht das?

Wie kontaktiere ich den Bürgermeister?

Wie funktioniert der Jugendbeirat?

Hol Dir Dein Werkzeug zur Mitbestimmung! →

HINTERGRUND
Infos, Methoden, Rechte

SERIVCE
Sachen zum Ausleihen:
* Filme * Ausstellung * Powerpoints
Musterformulare, Tipps, Kontakte

BEISPIELE
Projektideen von Jugendlichen

ZIEL
Mitbestimmung von jungen Leuten

Jugendbeteiligung in Bremer Stadtteilen

was klappt und was nicht klappt

Heike Blanck – Senatskanzlei Bremen
Beratung und Vernetzung zur Jugendbeteiligung im Stadtteil

Bremen, 17. November 2014

Bremen?

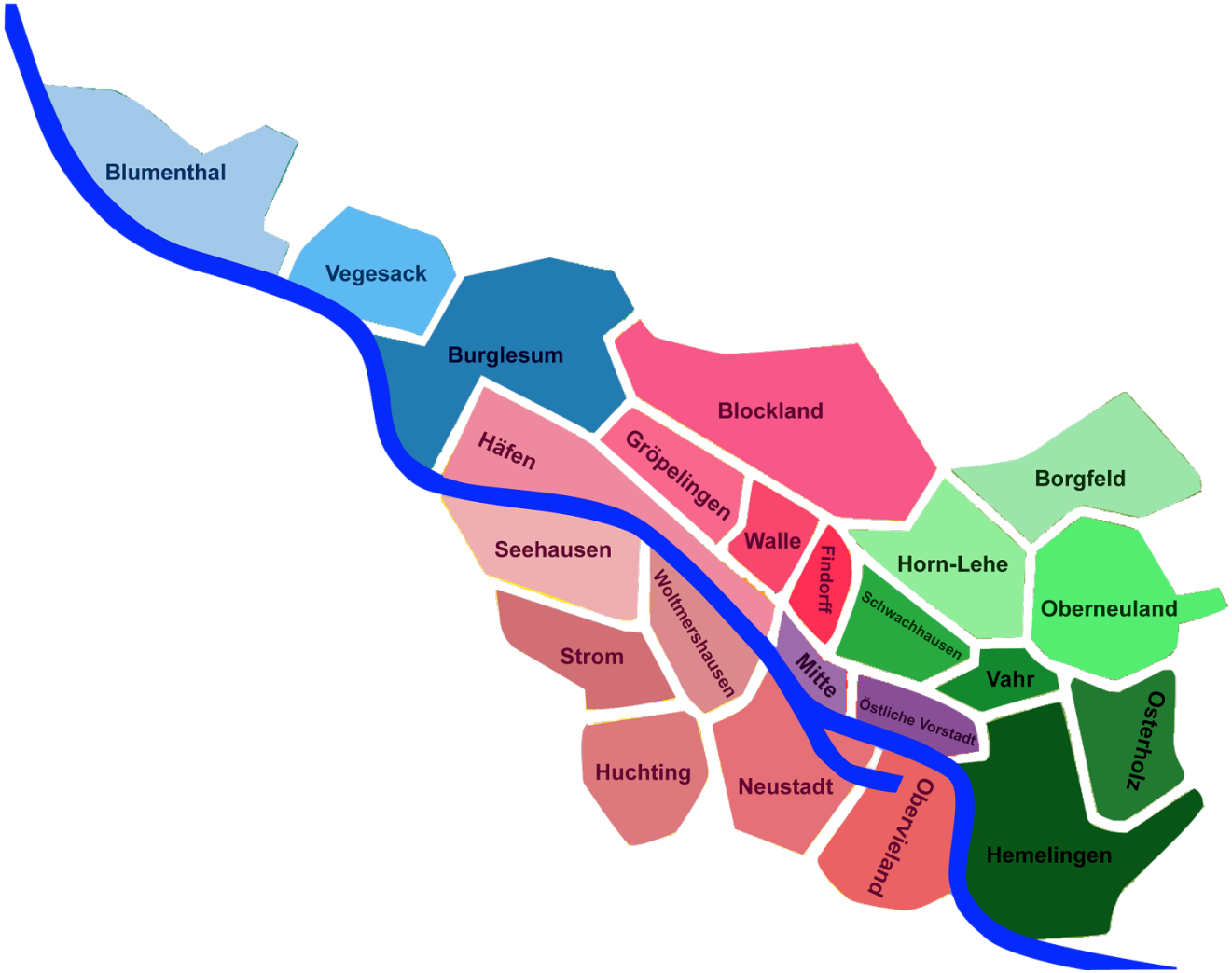
- Bundesland Bremen: Bremen (550 T Ew.) + Bremerhaven (110 T Ew.).
- Bremische Bürgerschaft (Landtag),
  Bremer Senat (Landesregierung): Landesfunktion + kommunale Aufgaben, Haushaltsnotlagenland, Ministerpräsident = Präsident des Senats: Bürgermeister Jens Böhrnsen, ohne Richtlinienkompetenz.
- Dezentrale, stadtteilbezogene politische Struktur:
  22 direkt gewählten Stadtteilbeiräte und 17 Ortsämter.
  Gesetz 2010 **mehr Partizipation:**
  „Der Beirat gewährleistet die Bürgerbeteiligung im Beiratsbereich und regt sie an.“
- Neue Aufgabe: Teilhabe von Kindern und Jugendlichen auf Stadtteilebene. Ein Modell dazu: Jugendbeiräte. 14-jährige Antragsrecht in Beiratssitzungen. Unterstützung: Beratung und Vernetzung bei der Senatskanzlei.
- Erklärte Zielsetzung (Landesregierung + Bremische Bürgerschaft): Erweiterung der politischen Partizipation für alle Altersgruppen. Beschlüsse/Koalitionsvereinbarung (Bürgerbeteiligung ist einer von sechs Themen der Präambel.

Professionelle Orientierung:

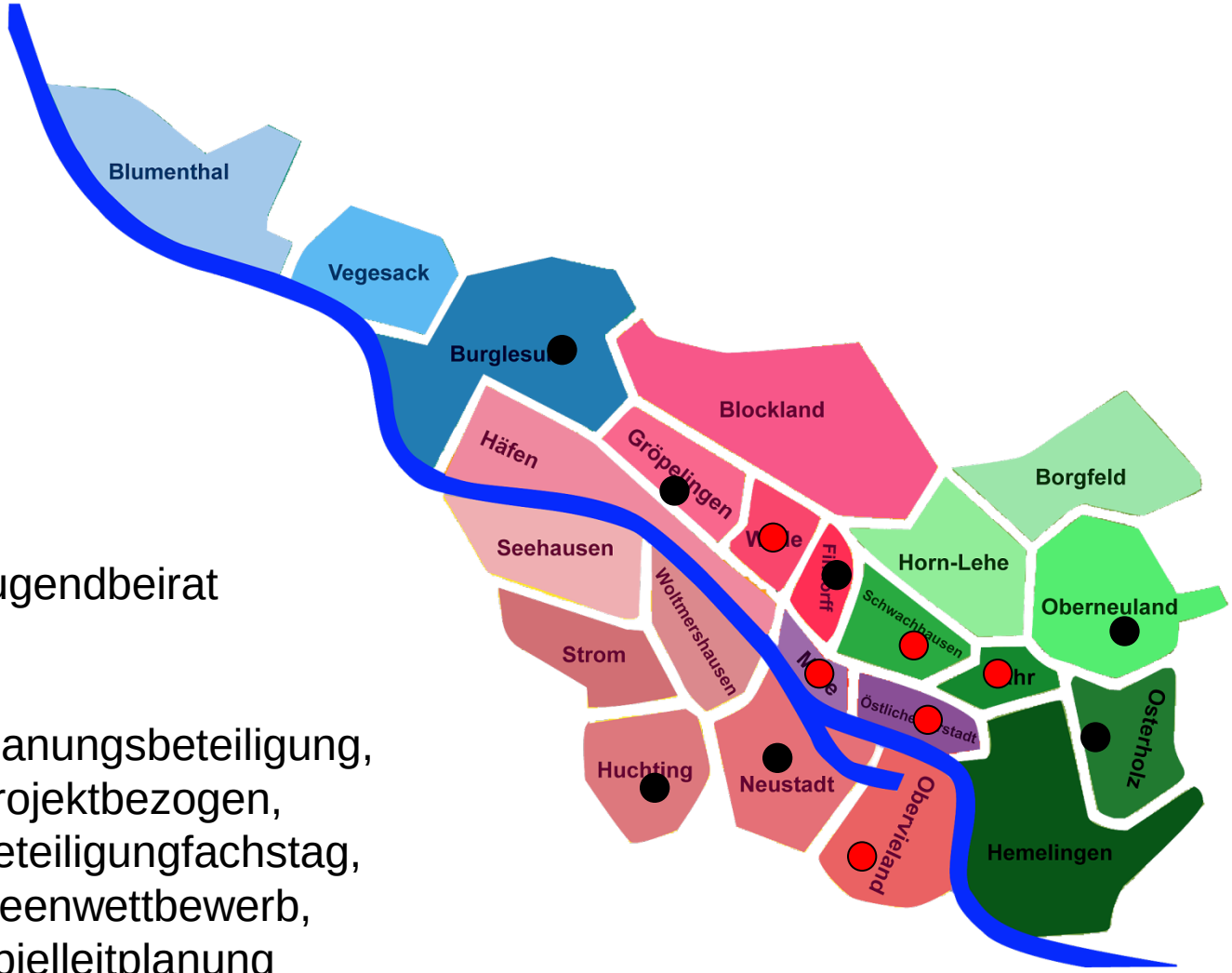
- Ressourcen und Entscheidungsspielräume einfordern
- Selbstwirksamkeit ermöglichen
- Ernsthaften politischen Willen suchen
- Bereitschaft zur weiteren Qualifikation der Akteur/innen einfordern
- Kooperation mit anderen professionellen Akteur/innen der Beteiligung
- Aufbau von kollegialer Beratung + Ressourcen für die Vernetzung entwickeln
- Neutrale und emphatische Akteure suchen
- Qualitätskriterien einbringen

Grundlagen: Diskurs Stiftung Mitarbeit, Bertelsmann Stiftung, Kinderpolitik, …

Stadtteile


Blumenthal
Vegesack
Burglesum
Blockland
Häfen
Gröpelingen
Borgfeld
Walle
Findorff
Seehausen
Horn-Lehe
Oberneuland
Woltmershausen
Schwachhausen
Strom
Mitte
Vahr
Östliche Vorstadt
Osterholz
Huchting
Neustadt
Obervieland
Hemelingen

Wo Jugendliche mitbestimmen:



- Jugendbeirat
- Planungsbeteiligung, Projektbezogen, Beteiligungfachstag, Ideenwettbewerb, Spielleitplanung

Zwischenbilanz der Jugendbeteiligung

Derzeitige Bremer Jugendbeteiligungsmodelle

- Beteiligungsfachtag
- e-participation, Web 2.0 (Facebook)
- Ideenwettbewerb
- Jugendbeirat
- Jugendkultur/Jugendkunst - Projekt
- Planungsbeteiligung
- Spielleitplanung
- Spielplatz-, Schulhof- und Freiraumplanung

Heike Blanck - Senatskanzlei Bremen

Beteiligungsfachtag

- Information über den Tag durch Besuche in Schulklassen
- Stadtteilbeirat reserviert Budget
- Interessierte Jugendliche nehmen teil
- Informationen zu Kommunalpolitik und Partizipation
- Jugendliche erarbeiten Vorschläge zum Stadtteil in der Schulzeit – einige Ideen werden am selben Tag beschlossen
- Weitere Vorschläge werden in den Beiratsausschüssen abgearbeitet
- Beteiligungsfachtage im Jahresrhythmus

e-participation

- Verknüpfung von Stadtteilerkundung und Förderung von Medienkompetenz
- Verschiedene Medien und Tools erproben und selbstbestimmt über Projekte informieren
- Partizipative Nutzung verschiedener Medien erproben
- Entscheidung über Vorschläge analog (Kubicek/Universität Bremen)
- Beirat stellt ein Budget zur Verfügung, über das Jugendliche in der Folge entscheiden

Ideenwettbewerb

- Stadtteilbeirat schreibt Mittel aus
- Information über Flyer, Plakate, Schulen, Besuch in Schulklassen, Sven
- Eventuell großer Ratschlag oder Jugend-Jury entscheidet über die Vorschläge – Delegierte von Schulen und Jugendhäusern
- Die Jugend-Jury stellt ihre Ergebnisse im Beirat vor, meist Zustimmung des Beirats erforderlich
- Gruppen oder Einrichtungen setzen die Vorschläge um

Jugendbeirat

- Demokratisch legitimiert
- Verfügt über eigenes Budget von 2.500 bis 10.000 €
- Info-Brief an alle Jugendlichen
- Der Stadtteilbeirat benötigt ca. 1 Jahr zur Vorbereitung:
- Wer darf wählen/kandidieren?
- Wer begleitet die Gruppe?
- Worüber entscheidet der Jugendbeirat?
- Sind wir auf Sprach- und Kulturunterschiede vorbereitet?
- Wie halten wir Formalitäten klein?
- Wie gestalten wir die Zusammenarbeit vom Erwachsenen- und Jugendbeirat

„Ohne die Akzeptanz geht schon mal gar nichts!“

- **Vanessa:** Ich habe gelernt, selbstbewusster zu sein. Zu Anfang habe ich wenig geredet, während heute das Sprechen vor Erwachsenen selbstverständlich für mich ist. Ansonsten bin ich weniger verbissen und probiere, schwierige Themen immer mal wieder auf den Tisch zu bringen, wenn nicht gleich eine Lösung gefunden wird.
- **Danielle:** Es ist schon so, dass der Jugendbeirat uns ziemlich verändert hat. Ich würde sagen, man wächst an seinen Aufgaben! Und es ist toll, wenn man selbstbewusster wird. Ich war früher so ein graues Mäuschen und habe mich bei allem rausgehalten. Man muss seine Chancen als auch seine Grenzen kennen. Und das lernt man einfach mit der Zeit.

Jugendkultur/Jugendkunst - Projekt

Express yourself

- Prinzip aufsuchender Jugendarbeit
- Lust auf Gestaltung und Kreativität
- Jugend-Kunstprojekt Beginn mit selbstorganisierten Gruppen und Cliquen (Punks, Bands, HipHop und ...)
- Jugendliche machen ein gemeinsames Fest, nehmen die andere Gruppen wahr, mit Songs, Fotos, Theater, Filme, Tanz
- Jugendkultur wird öffentliche sichtbar
- Teil des Projekts: Website
- Selbstwahrnehmung/Selbstwirksamkeit erfahren – (suchtpräventiv)
- Selbstbewustsein ist Grundlage für Partizipation
- Kommunikation –auch zwischen Jugendgruppen gehört zu den ersten Schritten zur Partizipation

Planungsbeteiligung

Stadionbad:

- Planungs- und Beteiligungsprojekt für jedes Alter war bereits verabredet
- Zeitweise abgetrennter Prozess mit 200 Jugendlichen und 100 Kindern
- Netzwerk von Schule und Jugendarbeit im Hintergrund
- Techniken aus der Moderation, aus der Jugendarbeit und aus der Beteiligung (Zukunftswerkstatt) wurden eingesetzt. (Ergebnis: Hit- and Shitlisten -von Jugendlichen- und Bilder/Modelle -von Kindern)
- „Zukunftsfest“ im Stadionbad zur Zusammenfassung aller Voten (Resultat: Jugendvotum)
- Ausstellung von Modellen und Bildern (Resultat: Kinder-Votum)
- „Patenkreis“ mit Beteiligung von Jugendlichen und Patinnen für Kinder als Garanten für Fairness
- Politische Zusage zur respektvollen Berücksichtigung

Killerrutsche

- Killerrutsche, Mehrzweck- sportfeld
- Umfassende Bereitschaft zur Partizipation bei ehemals desinteressierten Jugendlichen und bei ehemaligen

  Kontrahenten/innen

Spielleitplanung

- Instrument zur Berücksichtigung von Kinder- und Jugendinteressen bei der Planung im Stadtteil
- Interdisziplinäre Arbeitsgruppe – Verabredung zur Umsetzung der Pläne
- Spielen, Aufenthalt, Sport, Bewegen, Wege der Jugend werden bearbeitet
- 55 Einzelmaßnahmen in einem Stadtteil

- Streifzugworkshops, Workshops in Jugendhäusern sind Instrumente
- Großes Kinderrechtsfest zum Auftakt

Spielplatz-, Schulhof- und Freiraumplanung

- Strukturell und gesetzlich verankert bei Spielflächen und Boltzplätzen
- Personell abgesichert
- Gesicherte Methoden
- Bis auf gelegentliche Ausnahmen ist Kinder- und Jugendbeteiligung als Beteiligung von „Expert/innen in eigener Sache“ in Bremen Standard

Strategie zur Prozessentwicklung

- Politisches Gewicht des Wortes vom Bürgermeister ließ die Bedeutung von Jugendbeteiligung steigen, sie wurde auf die Agenda gesetzt,

- Jugendbeteiligung war Thema in

  den meisten Beiräten,
  In vielen Beiräten wurden Beteiligungsausschüsse eingerichtet

- Top-down-Prozess war nicht möglich, und nicht sinnvoll?!
  Überzeugen, Gewinnen und Beraten

Strategie zur Prozessentwicklung

- Der Bürgermeister lädt ein zur Veranstaltungen „wem gehört die stadt“
  Jugendliche können sich orientieren, präsentieren einander ihre Projekte und Ideen.

Strategie zur Prozessentwicklung

- Qualifizierungsangebote für Jugendliche und Erwachsene

Beispiel:
05.04.2012
Von Öffentlichkeitsarbeit, Präsentationsformen, Projektmanagement und Selbstorganisation

Strategie zur Prozessentwicklung

- Kollegialer Austausch im
  AK „Jugendbeteiligung im Stadtteil“,
  „Jugendbeiräte begleiten“,
  Jugendbeiräte,
  Jubis-Redaktion
- Gemeinsame Aktionen der
  Jugendbeiräte
- Menschen mit Begeisterung für das
  Thema „Kinder- und Jugendbeteiligung“
  kommen zusammen, begeistern sich
  gegenseitig und stecken andere an.
  Auch bei Niederlagen Unterstützung

Strategie zur Prozessentwicklung

- Webseite für Transparenz und selbstbestimmte Information+ Seite bei Facebook
- Vergleichbarkeit der Stadtteile entsteht

Strategie zur Prozessentwicklung

- Material:
  Filme, Powerpoints
  Wanderausstellung

Strategie zur Prozessentwicklung

- Virtuelle Beteiligungskiste:

  Service
  Tipps und Tricks
  Best Practice
  Rechte
  Methoden
  Hintergrund

Kinder- und Jugendbeteiligung in Bremer Stadtteilen

Positive Rückmeldung von Fachleuten der Jugendbeteiligung für „Bremen“
- bezogen auf Ressourcenübertragung,
- den flächendeckenden Ansatz und
- den Blick auf die strategische Absicherung

- Problem:
  Ansätze + Stadtteile arbeiten nebeneinander her,
  keine gemeinsame Sprache (im Entstehen),
  keine gemeinsame Strategie, sondern Krisenintervention,
  es gibt Krisen und Rückschläge,
  kein gemeinsames No-Go-Verständnis.
- Zwischenbilanz-Veranstaltung:
  Gibt es Menschen, die sich hierzu gemeinsam auf den Weg machen wollen?

Zwischenbilanzveranstaltung:

- Erwachsene zum gemeinsamen Verständnis/ Leitlinien:

- ✓ klare Ausrichtung auf Ziele
- ✓ Halt durch Leitlinien
- ✓ Gemeinsames Verständnis von Modellen der Jugendbeteiligung, wie z.B. Jugendbeirat
- ✓ Vermeidung von Enttäuschung bei den Jugendlichen

- Jugendliche zum gemeinsamen Verständnis/ Leitlinien:

- Inhaltliches Konzept für Jugendbeiräte
- Ansprechpartner/innen für alle Stadtteile
- Jugendbürgermeister Jugendsenat/-gremium mit regelmäßigen offiziellen Treffen
- Stadtteilübergreifende Projekte
- Übergreifende Zusammenarbeit braucht Kompetenzen und Ressourcen, Budget
- Ansprechpersonen für Jugendliche im Stadtteil mit Zeit

Kinder- und Jugendbeteiligung in Bremer Stadtteilen

- Perspektive:

  die gemeinsame Sprache,
  gemeinsame inhaltliche Kriterien,
  gemeinsame Regeln und eine
  Zielklarheit

  durch eine gut zusammengesetzte AG entwickeln

- Erste Frage:
  Wie erhöhen wir die Verbindlichkeit von Verabredungen zur Jugendbeteiligung?
- Zweite Frage:
  Gibt es einen Minimalkonsens – wie sieht der aus?
- Dritte Frage:
  Wie organisieren wir den Diskussionsprozess dazu? (Vorschlag: Auftaktveranstaltung mit Impuls von Außen)

Kinder- und Jugendbeteiligung in Bremer Stadtteilen

- Was kann daraus werden?

- Eine gemeinsame
  Definition von Beteiligung,
  Konzept für einen Jugendbeirat,
  inhaltliche Kriterien für Jugendbeteiligung,
  gemeinsame Regeln,
  eine Richtlinie, Leitlinien, Ziele
  ein Leitbild

- Das wird im Prozess erarbeitet.

Gelingensbedingungen für stadtteilorientierte Jugendbeteiligung

- **Authentizität** - Kinder- und Jugendbeteiligung wird authentisch und überparteilich gewollt. Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen werden ernst genommen. Die verantwortlichen Akteure aus Politik und Verwaltung sind zum offenen und respektvollen Dialog auf Augenhöhe mit den Jugendlichen bereit.
- **Ressourcen** - Lädt ein Beirat oder Ortsamt junge Menschen zur Beteiligung ein, gibt es Ressourcen oder reale Spielräume: Entscheidungen, an denen sie mitwirken können, Plätze oder Räume, die sie gestalten können, oder Gelder, über die sie entscheiden können, bzw. die für sie reserviert werden. Dazu gehört auch die personelle Ressource zur Unterstützung fester Gruppen oder Jugend-Gremien. Diese Begleitung geschieht mit Empathie. Jugendbeteiligung ist auch Beziehungsarbeit.
- **Kontakt zu Jugendlichen** - Viele Jugendliche bringen keine oder keine positiven Vorerfahrungen mit „der Politik“ mit. Mit Einladungen zu offenen Foren werden daher Jugendliche erst dann wirksam angesprochen werden, wenn sie entweder Ansprechpersonen aus den Beiräten und ihr Angebot direkt an ihren Jugend-Orten kennen gelernt haben oder persönlich, z.B. von Multiplikatoren aus Schule, Jugendhilfe, Kirche und Vereinen angesprochen wurden.
- **Zielgruppen –** Jugendliche haben ein Recht auf Beteiligung. Grundsätzlich soll es allen Kindern und Jugendlichen möglich sein, sich zu beteiligen. Zielgruppen, die schwer erreichbar sind, müssen altersgerecht und mit adäquaten Mitteln informiert und angesprochen und unterstützt werden.
- **Motor** - Jugendbeteiligung braucht engagierte FürsprecherInnen, einen Motor und eine neutrale Prozesssteuerung. Abläufe und Ergebnisse müssen transparent sein. Wird ein Beteiligungsmodell, wie Jugendbeiräte, von Erwachsenen vorgeschlagen, sollte es ergebnisoffen angeboten werden. Die Kommunikation mit den Jugendlichen muss auf deren Wegen erfolgen.
- **Freiwilligkeit** - Die Beteiligung junger Menschen erfolgt freiwillig. Kinder und Jugendliche entscheiden selbst, wieweit und ob sie ein Projekt durch ihre Unterstützung, durch persönliches Anpacken, voranbringen. Je nach Projekt kann das persönliche Anpacken von großer Bedeutung sein - angesichts der Haushaltslage und der Konkurrenz um Mittel. Auch der Wunsch, sich im Stadtteil nicht einzumischen wird akzeptiert, seine Konsequenzen erläutert.
- **Kooperation** - Im Hintergrund eines Beteiligungsprojektes muss eine Kooperation verschiedener Träger stehen. Insbesondere die Kooperation mit den Schulen des Stadtteils ist bei stadtteilweiten Projekten unabdingbar, aber auch Kirchen, Jugendhilfe und Vereine sollten involviert sein. Die Umsetzung der Vorschläge und die Arbeitsteilung dazu sollten institutionell zugeordnet sein.
- **Qualifizierung** - Qualifizierungsangebote für die Beteiligten werden im Prozess begleitend angeboten. Das Engagement junger Menschen muss Anerkennung erfahren. Ein persönliches Empowerment für die beteiligten Jugendlichen wird angestrebt.
- **Differenzierte Wege –** Der Weg zur funktionierenden Jugendbeteiligung wird für jeden Stadtteil variiert oder neu erfunden. Repräsentative, offene, projektorientierte Formen oder e-participation können das Ergebnis sein. Der Weg ist u.a. abhängig davon, welche Interessen Jugendliche äußern und ob „Kümmerer“ ein Thema oder ein Projekt der „Jugendbeteiligung“ aufgreifen und hartnäckig verfolgen und einfordern können

- **Kontakt zu Jugendlichen** - Viele Jugendliche bringen keine oder keine positiven Vorerfahrungen mit „der Politik“ mit. Mit Einladungen zu offenen Foren werden daher Jugendliche erst dann wirksam angesprochen werden, wenn ein konkretes Thema ihres Interessengebietes geht oder entweder Ansprechpersonen aus den Beiräten und ihr Angebot an ihren Jugend-Orten kennen gelernt haben oder persönlich, z.B. von Multiplikatoren aus Schule, Jugendhilfe, Kirche und Vereinen angesprochen wurden.
  Respektieren Sie, wenn Jugendliche sich nicht für unser Projekt interessieren.

- **Authentizität** - Kinder- und Jugendbeteiligung wird authentisch und überparteilich gewollt. Interessen und Bedürfnisse von Jugendlichen werden ernst genommen. Die verantwortlichen Akteure aus Politik und Verwaltung sind zum offenen und respektvollen Dialog auf Augenhöhe mit den Jugendlichen bereit.
  Vermeiden Sie die typische Sprache des Politikbetriebs. Es kommt allen zugute.

- **Ressourcen** - Lädt ein Beirat oder Ortsamt junge Menschen zur Beteiligung ein, gibt es Ressourcen oder reale Spielräume: Entscheidungen, an denen sie mitwirken können, Plätze oder Räume, die sie gestalten können, oder Gelder, über die sie entscheiden können, bzw. die für sie reserviert werden. Dazu gehört auch die personelle Ressource zur Unterstützung fester Gruppen oder Jugend-Gremien. Diese Begleitung geschieht mit Empathie. Jugendbeteiligung ist auch Beziehungsarbeit. Gestalten sie die Treffen aufmerksam und jugendgerecht.

Kinder- und Jugendbeteiligung in Bremer Stadtteilen

Meine persönliche Vision:

- Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Beteiligung und kennen dieses auch.
- In Bremen ist Beteiligung selbstverständlich geworden, wir entwickeln eine Beteiligungskultur.
- In jedem Bremer Stadtteil gibt es ein erkennbares, veränderbares und strukturell verankertes Kinder- und Jugendbeteiligungsprojekt

Unter Demokratie verstehe ich, dass sie dem Schwächsten die gleichen Chancen einräumt wie dem Stärksten!

Mahatma Ghandi

Zukunftsgestaltung – so Robert Jungk – ist nach den Kriegen und Katastrophen des 20. Jahrhunderts eine Herausforderung und eine Chance, die wir nicht Einzelnen überlassen dürfen. Zukunft, das sind wir alle.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Mehr Jugendbeteiligung im Stadtteil wagen!

Bremen hat sich auf den Weg gemacht, Jugendliche zur Mitbestimmung im Stadtteil einzuladen. Jugendbeteiligung in Bremer Stadtteilen soll ernsthaft, vertrauens- und respektvoll sein. Sie ist keine Alibiveranstaltung. Diskussionen mit Jugendlichen geschehen auf Augenhöhe, ihre Meinungen werden ernstgenommen. Jugendliche erhalten Antworten und Diskussionsangebote.

Stadtteilbeiräte und Ortsämter arbeiten zur Jugendbeteiligung zusammen über die Grenzen von politischen Parteien hinweg. Jugendbeteiligung ist ein gemeinsames Interesse aller demokratischen Parteien. Jugendliche und ihr Engagement werden nicht ausgenutzt.

Jugendliche bringen die Interessen und Wünsche ihrer Altersgruppe im Stadtteil ein. Sie haben Erfahrungen und Kenntnisse in den eigenen Angelegenheiten und tragen damit dazu bei, Stadtteile und ihre Angebote jugendgerechter zu gestalten. Jugendliche entscheiden über den Weg und die Art der Jugendbeteiligung selbst. Bei weitergehenden Vorschlägen bemühen sich Stadtteilbeiräte, Unterstützung und Mittel für die Umsetzung von Jugendbeteiligungsprojekten zu organisieren. Die Stadtteilbeiräte reservieren Mittel oder übertragen Jugendlichen die Verantwortung für Ressourcen. In den Stadtteilbeiräten und Ortsämtern gibt es feste Ansprechpartner/innen für Jugendliche. Jugendliche werden in ihrem Engagement für den Stadtteil wahrgenommen, respektiert und unterstützt. Ihr Engagement erhält öffentliche Wertschätzung.

Bewährt haben sich bei Jugendbeteiligungsprojekten folgende Bedingungen:

- Die Kommunalpolitik zeigt ihr Interesse, geht auf Jugendliche zu und bemüht sich um eine verständliche Sprache. Dabei wird z.B. angeboten, die Anliegen von Jugendlichen zu Beginn der Beiratssitzungen zu behandeln.
- Es gibt ein verlässliches und kontinuierliches Angebot zur Jugendbeteiligung im Stadtteil.
- Jugendliche haben Entscheidungsmacht und entscheiden selbstständig über die Umsetzung von Projekten. Sie verfügen dazu über ein eigenes Budget.
- Es gibt klare Rahmenbedingungen und Regeln, die den Jugendlichen deutlich gemacht oder mit ihnen verhandelt werden. Beiräte und Ortsämter machen die Grenzen ihrer Möglichkeiten klar. Der rechtliche, zeitliche und finanzielle Rahmen und eventuelle Planungsstände werden transparent gemacht.
- Die Anforderungen an Jugendliche in den Beteiligungsprojekten sind jugendgerecht. Die Projekte selbst sind jugendgerecht und motivierend gestaltet. Jugendbeteiligungsprojekte berücksichtigen Spaß, sind ergebnisorientiert und zielgerichtet auf die Umsetzung.
- Vorschläge werden zeitnah umgesetzt. Verzögerungen werden zurückgemeldet und erklärt.
- Das Ortsamt hilft bei der Abrechnung von Globalmitteln. Die Abwicklung ist so unkompliziert wie möglich.
- Formale Anforderungen sind auf das Nötigste beschränkt. Bürokratische Hemmnisse werden aus dem Weg geräumt.
- Jugendliche und Erwachsene erhalten Angebote zum fachlichen Austausch und zur Fortbildung. Jugendgremien erhalten eine pädagogische Begleitung und Fortbildungsangebote, etwa zur Teambildung und Projektplanung.
- Da Jugendliche sich nicht nur in ihrem Wohnbezirk orientieren, können auch Jugendliche aus Nachbarstadtteilen mitmachen, wenn sie sich im betreffenden Stadtteil häufig aufhalten.

Jugendbeteiligung in Bremer Stadtteilen ist offen für alle Jugendlichen – unabhängig von Geschlecht, Migrationshintergrund, Aufenthaltsstatus, Religion oder etwaigen Beeinträchtigungen. Dabei werden im Vorfeld eines Projektes zum Beispiel alle Schulen und Jugendeinrichtungen angesprochen.